

zu mäkeln, so dass sich letztere moralisch gezwungen sahen, das Nominiren von Agenten einzustellen.

Es würde hier zu weit führen, die Arbeiten anderer Missionsgesellschaften ausführlich zu besprechen; nur so viel sei bemerkt, dass die meisten einfach Proselytenmacherei betrieben, währenddem die Quäker ihr Hauptaugenmerk auf das leibliche Wohl ihrer Schutzbefohlenen gerichtet hatten. Eie für letzteres ausführlich gesorgt ist, soll man überhaupt ruhig mit dem Vaterunser und dem Einmal-eins zu Hause bleiben. Dass man durch das von Grant eingeführte Verfahren ehrlichere und tüchtigere Agenten bekam, unterliegt keinem Zweifel; wurde jemals eine unehrliche Person angestellt, so waren jene religiösen Gesellschaften die ersten, die es ausfanden und auf ihre Entfernung drangen.

Dass auch die Mormonen von jeher sehr gut mit den Indianern fertig geworden sind, hat seine besonderen Gründe. Dieselben fanden es in ihrem Interesse, sich mit ihnen gleich von Anfang auf guten Fuss zu stellen, damit sie bei der Besiedelung Utahs wenigstens von dieser Seite Frieden hatten. Die Indianer nahmen den Glauben jener sonderbaren Heiligen an, denn die Vielweiberei gefiel ihnen auch und das „haufenweise“ Waschen bei der Aufnahme machte ihnen auch grosses Vergnügen. Sie wurden somit die Alliierten der Mormonen und wozu sie sich als solche gebrauchen liessen, zeigt z. B. die Geschichte von dem Blutbade auf der Bergwiese.

Es ist schon mehrfach der Versuch gemacht worden, das Indianerbureau mit dem Kriegsdepartement zu verbinden, zu dem es übrigens auch vor dem Jahre 1849 gehörte; doch wurde es auf Anrathen des damaligen Kriegssecretärs mit dem Ministerium des Innern verbunden. Doch die Gründe, welche man gegen eine derartige Verschmelzung geltend machte, waren stets so schwerwiegend, dass sie bis jetzt unterblieb. Sollten dem Kriegsdepartement auch noch die vielen Geschäfte des Indianerbureaus aufgebürdet werden, so wäre vor allen Dingen eine Vergrößerung der Armee nöthig und gegen diese ist jeder Amerikaner principiell eingenommen. Auch ist hinlänglich bekannt, wie schlecht sich die amerikanischen Soldaten für Civilisationszwecke eignen; wo sie auch mit den Indianern verkehrten, geschah es stets zum Nachtheile der letzteren. Der Soldat ist für den Krieg, aber nicht für den Frieden herangebildet und so lange das Indianerbureau unter dem Kriegsdepartement stand, sieben-zehn Jahre nämlich, wurden beständig kostspielige Kriege geführt, und was alsdann von der Kugel oder dem Bajonnet verschont blieb, wurde im Frieden durch schreckliche Krankheiten hingerafft. Dass die Officiere der Armee nicht besonders ehrlicher als die Civilbeamten sind, bedarf auch keiner besonderen Erwähnung.

Ehrliche Leute, welche sich für die Leitung der Indianerangelegenheiten eignen, giebt es noch immer in Amerika; nur muss man sie da suchen, wo sie sich befinden. Jenen Beamten übrigens alle